

Das ECE-Projekt in der Braunschweiger Kulturhauptstadtbewerbung

Betrifft:

Erstes Kapitel der Braunschweiger Kulturhauptstadtbewerbung

„Die Rekonstruktion des Braunschweiger Schlosses“

Seiten 16 bis 19

von Matthias Witte vom 28.08.2004

Die Braunschweiger Verwaltung hat im Laufe des letzten Jahres einen eigentümlichen von Begriffsunschärfen, Auslassungen und irreführenden Behauptungen geprägten Stil entwickelt, um über die von ihr sogenannte „Rekonstruktion des Schlosses“ zu reden. Auch das erste Kapitel der Kulturhauptstadtbewerbung (KHB) ist in diesem Stil gehalten. Einige Erläuterungen für Auswärtige erscheinen mir also angebracht, da sie kaum mit den Besonderheiten der Braunschweiger Verwaltungssprache vertraut sein dürften.

Abschnitt 1

Zur Frage, was rekonstruiert wird

Man meint, dem ersten Kapitel der KHB folgendes entnehmen zu können: In Braunschweig ist die Rekonstruktion des alten Welfenschlosses geplant (S. 16, Abs. 1), das heißt: große Teile des Schlosses bzw. (wenigstens) drei Seiten des Schlosses werden original rekonstruiert (S. 18). Nach Raum, Lage, Umriss, Volumen wird das Schloss original rekonstruiert (S. 19) und jedenfalls wird das ganze Projekt authentisch umgesetzt (S. 19).

Zu verstehen ist das wie folgt:

Geplant ist ein moderner Stahlbetonbau, dem die Rekonstruktion von drei Fassadenseiten des ehemaligen Schlosses vorgesetzt werden sollen. Bereits in der Planung sind gewisse Vereinfachungen gegenüber den Originalfassaden vorgesehen. So soll zum Beispiel die ehemals reich gestaltete Nordfassade im Stil der simpleren Südfassade gehalten werden. Fraglich ist dabei, ob diese Planung realisiert werden kann, da die für die Rekonstruktion vorgesehenen Gelder knapp bemessen und limitiert sind (siehe dazu Abschnitt 2).

Von einem eigenständigen Schlossbaukörper – original dem Volumen nach gar – kann keine Rede sein. Die untere Hälfte der Baumasse hinter der Schlossfassade (es kann schwerlich mit Geschossen argumentiert werden, da das historische Schloss dreigeschossig war, die geplante Baumasse an gleicher Stelle aber vier- bis fünfgeschossig) ist untrennbar mit dem in seiner Kubatur dreimal größerem Kaufhausneubau verschmolzen.¹

In den oberen Geschossen wird die U-Form des Schlosses ablesbar sein, die für das Volumen des Schlosses charakteristische Rotunde wird jedoch weggelassen.

Bei Grabungsarbeiten sind kürzlich Teile der originalen Schlossfundamente gefunden worden. Diese werden beseitigt, da an ihrer Stelle das Basement des Einkaufszentrum geplant ist. Ohnehin wären sie nicht in den jetzt geplanten Bau integrierbar gewesen, da die Rekonstruktion gegenüber dem Original ortsversetzt sein wird.

¹ Die Anlage 3 zum Bebauungsplan IN 220, ein Plan des Erdgeschosses der Schlossarkaden, ist irreführend, da sie in rot ein „Gebäude mit der Rekonstruktion der Fassaden des [...] Schlosses“ markiert, das als eigenständiger Baukörper in den ersten zwei Geschossen nur in der Phantasie der Verwaltung existiert.

Abschnitt 2

Zur Frage, was ECE bezahlt

Man meint, dem ersten Kapitel der KHB entnehmen zu können, dass die gesamten Rekonstruktionskosten für das Schloss ECE bezahlt.²

Zu verstehen ist das wie folgt:

ECE trägt die Mehrkosten für die Schlossfassaden bis zu einer Höhe von 13,3 Mio. Euro.³ Reicht das Geld nicht, die Fassaden wie angestrebt zu rekonstruieren, ist die ECE darüberhinaus frei, zu bauen, was sie will. Die Quadriga, die ebenfalls rekonstruiert werden soll (Kostenpunkt: 2 bis 3 Mio. Euro), sollen die Bürger stiften.

Abschnitt 3

Zur Frage, wer das „Schloss“ besitzt

Man meint, der KHB entnehmen zu können, dass die Stadt das „Schloss“ nach Fertigstellung übernehmen wird.⁴

Zu verstehen ist das wie folgt:

ECE bzw. der Investor wird alleiniger Eigentümer des „Schlosses“. Die Hausherrenschaft markierenden Räumlichkeiten der Baumasse hinter der Schlossfassade, d.h. die Räume direkt hinter dem zentralen Schlosseingang und direkt hinter dem zentralen Balkon, zudem weitere große Teile der ersten zwei Stockwerke werden Einkaufszentrum. Die Einrichtungen der Stadt, die über Nebeneingänge erreichbar sein werden, plazieren sich im ersten und zweiten Stockwerk auf einem acht Meter langem Streifen entlang der Fensterfronten exklusive des zentralen Eingangsbereichs und sind ansonsten auf die oberen Geschosse verwiesen, die von der Stadt selbst in einem anderen Zusammenhang als äußerst unattraktiv eingeschätzt wurden.

Abschnitt 4

Zur Frage von Vermischung von Kommerz, Politik und Kultur

In der KHB ist zu lesen, dass die Stadt sich der besonderen Verantwortung für den Ort und die Dimension des Vorhabens bewußt sei (KHB S. 16, letzter Abs.). Die Qualität des Ortes wird in der KHB wie folgt beschrieben: „Dies ist die alte Mitte der Stadt. Hier manifestierten sich über Jahrhunderte Braunschweiger Landesgeschichte, Herrschaftsanspruch und Identität des gesamten Braunschweiger Landes.“ Das Schloss, so geht es auch aus anderen Äußerungen der Verwaltung hervor, ist also ein bedeutendes politisches Symbol. Die Stadt überantwortet dieses politische Symbol nun einem Großkonzern, der es zum Eingangsbau seines Einkaufszentrums

² „... ergibt sich für die Stadt nun die Möglichkeit, dem Investor nicht nur die gesamten Rekonstruktionskosten für das Schloss, sondern auch für die so dringend notwendige städtebauliche Erneuerung des Umfeldes und der Durchgangsstraßen in Höhe von 36 Mio. Euro aufzuerlegen.“ (KHB S. 16)

³ Bemerkenswert ist der für die Rekonstruktion der Fassaden angesetzte Betrag von 13,3 Mio Euro. Mir liegt eine schriftliche Äußerung der Verwaltung vor, derzufolge in den neunziger Jahren die Rekonstruktionskosten für das Schloss auf 110 - 200 Millionen DM – je nach Rekonstruktionsgrad der Fassaden – geschätzt wurden. Demnach würde also eine gute Fassaden-Rekonstruktion ca. 45 Mio. Euro mehr als eine minderwertige kosten, die es sicherlich auch nicht umsonst gibt. 13,3 Mio. Euro für eine Fassadenrekonstruktion scheinen also knapp bemessen.

⁴ „Die Stadt wird nunmehr die Räume des auf drei Seiten original rekonstruierten Welfenschlosses übernehmen und sie überwiegend kulturell nutzen.“ (KHB S. 18)

umfunktionieren darf und diesen Umstand für seine Werbung ausschlagen wird.⁵ Wird die Verwaltung auf den Umstand angesprochen, dass es ein verheerendes Zeichen sein könnte, wenn ein solcher politischer Symbolbau einem Großkonzern zur kommerziellen Verwertung überlassen wird, wird eine besondere Qualität des Ortes und des Bauwerkes bestritten. Letztlich, lässt die Verwaltung dann verlauten, handelt es sich unter sachlicher Betrachtung doch nur um ein modernes Bauwerk, dessen Fassaden dem Vorgängerbau entsprechen.⁶ Auch von dem Problem, dass ein heikles atmosphärisches Nahverhältnis zwischen den Kultureinrichtungen und dem Einkaufszentrum „Schloss-Arkaden“ dadurch begründet werden könnte, dass diese Kultureinrichtungen in einem Bau zu finden sein werden, der der Bevölkerung zumindest auch als „Schloss-Arkaden“-Wahrzeichen bekannt sein wird, will die Stadt nichts wissen.

Abschnitt 5

Zur Kritik an der Schlossrekonstruktion

Folgt man der KHB, meint man, dass nur solche Puristen etwas gegen die geplante „Schlossrekonstruktion“ haben könnten, die auch etwas gegen z.B. die Rekonstruktion der Frauenkirche einzuwenden hätten.⁷

Von weiteren möglichen Kritikpunkten weiß die KHB nichts zu berichten. Angesichts des geplanten neuen Einkaufszentrums, dessen Kopfbau Fassaden vorgesetzt werden sollen, die denen des Braunschweiger Schlosses angenähert sein werden, angesichts der geplanten kommerziellen Ausschachtung dieser Fassaden, angesichts auch der Geschichtsklitterung, die Baumasse hinter diesen Fassaden „das rekonstruierte Braunschweiger Residenzschloss“ zu nennen, erübrigt sich jeder Kommentar.

Weitere Probleme, so ist der KHB zu entnehmen, bereitet das Projekt denjenigen, die den Verlust der Freizeitfläche „Schlosswiese“ fürchten, und natürlich den Einzelhändlern, die Verdrängungskonkurrenz fürchten (S. 16, Abs. 1). Kein Wort davon, dass der Park, der jetzt fortfallen soll, für die Innenstadt wichtige klimaökologische Ausgleichsfunktionen hat. Kein Wort davon, dass das

⁵ Ein erstes Beispiel



Ab 2005 will ECE massiv mit dem „Schloss“ als Wahrzeichen seines Einkaufszentrums „Schloss-Arkaden“ werben.

⁶ In Stellungnahme der Verwaltung auf meine Eingabe.

⁷ Dies ruft die Kritik jener hervor, die rekonstruierende Wiederaufbaumaßnahmen als „Attrappe“ oder »Scheinkonstruktion« betrachten. (KHB S. 18). .. „gegen eine Rekonstruktion ganz prinzipiell“ (S. 16).

ECE-Projekt massive Verkehrsprobleme provoziert, die bislang nicht gelöst sind, kein Wort darüber, dass Braunschweig laut Aussage der Verwaltung mit dem ECE eine neue Mitte erhalten soll und zu fürchten steht, dass die alte Mitte, die historische Innenstadt, dadurch veröden könnte, kein Wort darüber, dass die „neue Mitte“ im Gegensatz zur alten kein öffentlicher Raum sein wird, sondern in der Hand eines privaten Investors, der Bürger in ihr also auf die Funktion des Konsumenten reduziert wird.

Abschnitt 6

Zur Diskussionskultur

Der KHB ist zu entnehmen, dass die sich an die Schlossrekonstruktion anknüpfende Diskussion gewollt sei und im Grunde zu jeder konturierten Bewerbung mit profilscharfen Projekten gehöre. Die Stadt weiche deshalb nicht aus, sondern stelle sich ihr (KHB, S. 18).

Tatsächlich ist die Informationspolitik der Stadt bezüglich der „Schlossrekonstruktion“ in der Zeit vor dem Ratsbeschluss vom 5.7.04 von gezielter Verunklarung dessen geprägt gewesen, was tatsächlich geplant ist.

Ein anschauliches Beispiel dafür, wie der Umgangston mit Personen ist, die etwas genauer wissen wollten, was denn nun geplant ist, liefert der sogenannte ECE-Blackout.⁸

Ein weiteres Beispiel für den Tonfall der Verwaltung, wenn es um das ECE-Projekt geht, ist der Briefwechsel mit Herrn Bungenstock.⁹

Wenn in der KHB zu lesen ist „im Sinne einer Weiterentwicklung der Baukultur wird dieses Thema sehr offensiv in unterschiedlichen Beteiligungsunden und -formen in der Stadt diskutiert“, so habe ich keinerlei Vorstellung, was damit gemeint ist. (Ich hätte dazu gern Frau Dr. Hesse gefragt, die für die KHB verantwortlich zeichnet. Sie war mir gegenüber jedoch nicht bereit, nur für einen Satz der KHB gerade zu stehen oder ihn auch nur zu erläutern. Sie hätte schließlich nur Textbausteine der Verwaltung zusammengesetzt. Die entsprechenden Stellen der Verwaltung wollte sie mir auch nicht nennen. Ich sollte meine Fragen und Kritiken schriftlich formulieren und bei ihr abgeben. Sie würde sie dann an die Verwaltung weiterleiten. Ich erwähne diesen Vorfall, da er wiederum typisch für die Diskussionskultur der Verwaltung ist.)

Fazit

Festzuhalten ist der Umstand, dass Braunschweig die ersten Seiten des ersten Kapitels seiner Kulturhauptstadtbewerbung einem Projekt widmet, das die Bevölkerung polarisiert. Festzuhalten ist weiter, dass Braunschweig die Möglichkeit nicht nutzt, in diesem Kapitel offen und ehrlich die Chancen und Risiken des Projekts zu beschreiben, um so deutlich zu machen, dass es sich tatsächlich der Problematik eines solchen Projektes am geplanten, besonderen Ort und in der geplanten Dimension bewusst ist. Stattdessen zeichnet Braunschweig – zum Teil durch unklare Begriffe, zum Teil durch Verschweigen entscheidender Umstände, zum Teil durch Fehlaussagen – ein massiv geschöntes Bild des tatsächlich Geplanten. Gewürdigt werden sollte dabei folgender Umstand: Braunschweiger/innen, die besorgt sind über das, was ECE und Stadt im Schlosspark planen, werden durch diese KHB bewusst vor den Kopf gestoßen. Als was wenn nicht als puren Zynismus soll ein Bürger, der sich um den Verlust der „grünen Seele Braunschweigs“ (so die Bezeichnung des Schlossparks in der offiziellen Stadtwerbung bis 2003) Sorgen macht, die Einlassung in der KHB auffassen, die es als glücklichen Umstand preist, dass an diesem Ort für ein Einkaufszentrum kein Stadtviertel abgeräumt, keine historische Bausubstanz beseitigt werden müsste (S. 19). Wie soll er sich nicht verhöhnt vorkommen, wenn er entsetzt über den geplanten Kaufhaus-Schloss-Hybriden, lesen darf, dass die Gegner der „Schlossrekonstruktion“ halt jene

⁸ siehe <http://www.schlosspark-braunschweig.de/documents/vermerk-einwohnerfrage-witte-2004-05-19.pdf>

⁹ siehe <http://www.schlosspark-braunschweig.de/briefe/brief-hoff-bungenstock-2003-11.html>

Puristen wären, die gegen jede Art von Rekonstruktion wären. Kurz: Was soll er davon halten, wenn er feststellen muss, dass nach zweijähriger Diskussion keine seiner Sorgen von der Verwaltung einer angemessenen Darstellung in der KHB für würdig befunden wird?

Dieses erste Kapitel der KHB ist nicht darauf angelegt, die Braunschweiger Bevölkerung hinter sich zu vereinen, sondern nimmt zumindest billigend in Kauf, jene nicht unerheblichen Teile der Bevölkerung auszugrenzen, die Gegner des ECE-Projektes sind.

Es stellt sich die Frage nach der Motivation dieses Vorgehens:

Die Vermutung, die Verwaltung handelte im guten Glauben, das Projekt angemessen darzustellen, ist vielleicht nicht so absurd, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, wenn man nicht Unwissenheit, sondern Selbsthypnose, den unbedingten Willen, die Dinge so sehen zu wollen, wie sie schön wären, als Ursache dieses Glaubens annimmt. Von Verantwortungs- und Problembewußtsein zeugte das allerdings nicht.

Eine weitere Möglichkeit wäre, in der unklaren Begriffsverwendung, dem Verschweigen von wesentlichem usw. einen Versuch der bewussten Irreführung der Kulturhauptstadtjury zu sehen. Es stellt sich dann allerdings die Frage, warum ein Projekt, von dem auch die Verwaltung wissen sollte, dass es selbst so wie es geschildert ist, kaum viel Ehre bei der Kulturhauptstadt-Jury einlegen kann, so ein prominenter, aufmerksamkeitsheischender Platz eingeräumt wird.

Nicht außer acht gelassen werden sollte also auch die Möglichkeit, dass das in Braunschweig hochumstrittene ECE-Projekt zum Hauptpunkt der Braunschweiger KHB erklärt und in der KHB in leuchtenden Farben dargestellt wird, um so der kulturinteressierten Braunschweiger Bevölkerung, erster Adressat der KHB, jeden Zweifel zu nehmen, dass es sich dabei um ein Projekt höchsten kulturellen Ranges handelt.

Für Mitglieder des Rates bringt der Ehrenplatz des ECE-Schlusses in der KHB noch ein weiteres mit sich: ein Votum gegen das ECE-Projekt kommt nun einem Votum gegen die KHB gleich. Die KHB also als flankierende Maßnahme, lokalpolitische Interessen durchzusetzen? So unwahrscheinlich scheint mir das bei einem 200-Millionen-Euro-Projekt, zu dessen erstem Anwalt (so die Welt) sich der Oberbürgermeister von Beginn an gemacht hat, nicht zu sein.